

Ulrike Kaiser:

## **Aspekte der (wissenschaftlichen) Diskussion um Qualitätssicherung im Journalismus**

### **Vorbemerkung**

Auf eine, auf „die“ Definition von Qualität im Journalismus wird verzichtet. Qualität und ihre Sicherung wird als Prozess verstanden, für den sich neben Medien und Journalisten selbst ein dezentrales, pluralistisches Netzwerk unterschiedlicher Initiativen und Institutionen engagieren muss.

Die Notwendigkeit ergibt sich daraus, dass die Gesellschaft, das Publikum Anspruch auf Qualitätsjournalismus, auf Qualitätsmedien haben. Wird gegen entsprechende Maßstäbe mehr und mehr verstoßen, hat dies gesellschaftliche Auswirkungen: Das Publikum wendet sich vom informierenden Journalismus ab (u.a. Entpolitisierung), der politische Druck auf die Medien nimmt zu (Einschränkung der Pressefreiheit).

Den Gewerkschaften wird in diesem Zusammenhang vorgehalten, dass sie zu stark die materielle Komponente der Qualitätssicherung in den Vordergrund rücken. „Materieller Reichtum“ allein ist kein Garant für Qualität, wenngleich eines gilt: „Wo geknausert wird, gibt es sowieso keine journalistische Qualität.“ (Hermann Schreiber in: Zukunft oder Ende des Journalismus?)

Außerdem kann ein unternehmerischer Paradigmenwechsel nicht übersehen werden, den der Medienrechtler Udo Branahl (in: Zukunft oder Ende des Journalismus?) beschreibt: „Mussten Medien zuvor Gewinne erzielen, um ihre Qualität erhalten und steigern zu können, so lohnen sich jetzt Investitionen in die Qualität der redaktionellen Leistung der Medien nur, soweit dadurch der Unternehmensgewinn gesteigert wird.“

---

## Stichworte zur Qualitätssicherung im Journalismus

### 1. Qualität: Merkmale und verwandte Begriffe

- Qualitätsbegriff abhängig von Medium, Genre, Zielgruppe(n)
- überwiegende Bezugsgröße: der informierende Journalismus (weniger: Unterhaltung)
- Qualität nicht als statische Größe, sondern als systematisierter Prozess
- verwandte Stichworte: Professionalität/Professionalisierung, journalistische Kultur, Kompetenz
- Qualität als Ergebnis von gesellschaftlichen/berufsbezogenen Rahmenbedingungen:
  - Infrastruktur (Ruß-Mohl: I-Faktor als Vielzahl von Initiativen und Institutionen, die mit ihrer Aktivität qualitätssichernd den Journalismus prägen, z.B. Aus- und Weiterbildung, Selbstkontrolle, Journalistenverbände, Medienforschung, Medienjournalismus)
  - materielle Investition in Personal, Ausstattung, Informationsquellen
  - Vielfalt/Wettbewerb/Pluralität
- Qualität als Ergebnis von individuellen Faktoren, abhängig von Aus- und Weiterbildung sowie Berufserfahrung und persönlicher Disposition (vgl. auch „magisches Vieleck“ nach S. Ruß-Mohl/Anlage):
  - Handwerk (Recherche/Investigation, Wahrheit, Objektivität, Vollständigkeit/Relevanz, Sprache/Verständlichkeit, Schnelligkeit, umstritten: Trennung Nachricht/ Kommentar),
  - intellektuelle Leistung (Sachkunde, Einordnung, Analyse, Argumentation)
  - Kreativität (Ideenreichtum, Konzeption, Motivation, Unterhaltsamkeit)
  - Ethik (Wächterfunktion, Sensibilität, Fairness, soziale Kompetenz, Engagement, Transparenz, umstritten: politische Neutralität)

### 2. Methoden der Qualitätssicherung

- individuell
  - Selbstkritik
  - Selbstkontrolle/Coaching
  - Aus- und Weiterbildung
- innerredaktionell
  - Controlling: Absicherung durch mehrere Quellen, Gegenlesen, Dokumentation
  - Selbstthematization: Blattkritik, Korrekturen, Ombudsleute, Transparenz
  - bessere Ressourcennutzung: Personal- und Zeitmanagement
  - Dialogfähigkeit: innere Demokratie/ Pressefreiheit, flache Hierarchien
  - Personalpolitik: Verfahren der Rekrutierung, Förderung, Coaching

- extern
  - Öffentlicher Diskurs: Thematisierung Medien/Journalismus
  - Publikumsentscheidung: Quote, Auflage, Reichweite, Feedback, Briefe
  - Expertenurteil: Jurys, Wissenschaft, Ombudsleute
  - (Selbst-)Kontrolle: Presserat, Rundfunkräte, Medienanstalten
  - organisierte Medienkritik: Stiftungen, Media Watch Dogs, Journalistenpreise, Projekte (z.B. project censored)
  - Medienjournalismus: Verbände, Wissenschaft, aber auch in den Medien selbst
  - Aus- und Weiterbildung: Verzahnung Praxis-Hochschule (konzeptionell/Praxisphasen, personell/Lehrende in die Redaktionen, Redakteure als Lehrende), Kooperation der Ausbilder (Kongresse), Prüfung der Ausbildungsqualität (USA: Gremium der Selbstkontrolle, zertifiziert Schulen/Studiengänge/Volontariate auf Antrag), systematische Weiterbildung bis hin zum akademischen Jahr (USA), u.a. mit Hilfe von Stiftungen

### 3. Literaturhinweise

- Stephan Ruß-Mohl: Der I-Faktor. Qualitätssicherung im amerikanischen Journalismus - Modell für Europa? Osnabrück: Fromm, 1994
- Sibylle Reiter/Stephan Ruß-Mohl (Hg.): Zukunft oder Ende des Journalismus? Medienmanagement - Publizistische Qualitätssicherung - Redaktionelles Marketing. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung, 1994
- Marcel Machill (Hg.): Journalistische Kultur. Rahmenbedingungen im internationalen Vergleich. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1997
- Ulrich Hienzsch: Journalismus als Restgröße. Redaktionelle Rationalisierung und publizistischer Leistungsverlust. Wiesbaden: DUV, 1990
- Siegfried Weischenberg u.a. Die Zukunft des Journalismus. Technologische, ökonomische und redaktionelle Trends. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1994